

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 30.

Sonntag den 23. Juli 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Abonnenten vierteljährlich 1 Mk. excl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Der Weltkrieg.

Deutschland und Italien.

Die Möglichkeit eines deutsch-italienischen Krieges ist in diesen Tagen in greifbare Nähe getreten. Bekanntlich hielten italienische Banken auf Verweisung der italienischen Regierung bereits seit länger Zeit Guthaben an deutsche Unternehmungen in Italien zurück. Darauf hat sich die deutsche Regierung entschlossen, gleiches mit gleichem vergelten und deutsche Banken ermächtigt, Zahlungen an italienische Staatsangehörigen einzustellen. Auch kommen Pensionszahlungen an Italiener in Wegfall. Diese Maßnahmen geben der Dienst der Entente stehenden Presse Italiens willkommenen Anlaß, erneunt über Deutschland herzufallen und den Kriegszustand mit Deutschland zu fordern.

Die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland.

WTB. Genf, 20. Juli. (Nichtamt.)

In einem Zeitartikel über die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland schreibt das „Journal de Genève“ u. a.: In Unterhaltungen mit Italienern, die Gegner eines endgültigen Bruches zwischen Deutschland und Italien sind, machen diese folgendes geltend: Beide Länder waren über dreißig Jahre ohne ständige Zwischenfälle Verbündete. Gegen Österreich, nicht gegen Deutschland führt Italien Kriege. Wenn Deutschland wichtige Interessen in Italien hat, schickt Italien seinerseits jedes Jahr 130 000 Arbeiter nach Deutschland. Deutschland ist, was den Handel betrifft, der größte Kunde Italiens (nach ihm England, die Schweiz und Frankreich), daher wünschen viele Italiener war, entschlossen den Krieg gegen Österreich durchzuführen, aber aus aller Art Gründen des Fehls und der Interessen, sich mit Deutschland nicht tödlich zu entzweien. Indessen würden diese Italiener, die zahlreicher sind als man glaubt, wohl auch durch die Tatsachen mitgerissen werden können.

Italienisches Kopfgeld für Gefangene.

Wien, 19. Juli.

Ein bei einem gefangenen italienischen Unteroffizier gefundener Befehl verspricht für jeden gefangenen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee 20, für jeden Unteroffizier 30 und für jeden Offizier 60 Lire. Dieser auf den allbekannten Geschäftssinn, welcher der italienischen Nation innewohnt, geschickt bedachtnehmende Befehl geht in seiner klugen Berechnung so weit, daß er den Soldaten zuruft: Seht vorsichtig vor, wie auf der Jagd, trachtet die feindlichen Patrouillen zu umzingeln und die Kommandanten niederzumachen, sofort werden sich dann die andern ergeben. Ihr werdet zwar dadurch 30, bzw. 60 Lire für den Kommandanten verlieren, um so leichter aber sovielmals 20 Lire verdienen, als ihr Soldaten einbringen werdet. Vom Mute der italienischen Soldaten scheint der Befehl ungerechterweise nicht viel zu halten, schließt es doch mit den Worten: Und dann noch ein Vorteil: Gegen wenige Männer, die richtig vorgehen wissen, richtet die feindliche Artillerie nichts aus. Ja, sie schießt nicht einmal, also drauf los!

Den bisher gesammelten Nachrichten über das Verhältnis zwischen Führern und Soldaten im italienischen Heere schließt sich dieser Befehl würdig an.

20 schwedische Dampfer von Rußland zurückgehalten.

WTB. Kopenhagen, 19. Juli. (Nichtamt.)

Wie die „Berlingske Tidende“ aus Stockholm meldet, wurden 20 schwedische Dampfer, die seit Kriegsbeginn von den Russen im Finnischen Meerbusen zurückgehalten werden, fast vollständig gebrauchsunfähig, da den Reedern der Zutritt zu den Schiffen nicht gestattet wurde. Das schwedische Ministerium des Äußern ersuchte im Vorjahre und in diesem Jahre wiederholt die russische Regierung um Freigabe der Schiffe. Rußland erklärte, keine Ausnahme von der vollständigen Absperrung der Finnischen Bucht für den Verkehr der Handelsschiffe gestatten zu können.

Auf der Jagd nach den Handels-U-Booten.

Von der russ. Wrenge, 20. Juli (Jb.)

„Nowoje Wremja“ berichtet aus London, daß die Admiralität einen strengen Ueberwachungsdienst an den Bahamainseln eingerichtet hat, um den deutsch-amerikanischen Tauchbootverkehr zu unterbinden. In der Gegend der Küste von Haiti und Florida ist ein regelrechter Patrouillenendienst eingerichtet worden, da man annimmt, daß deutsche Tauchboote dort Schlupfwinkel besitzen. Die englischen Ueberwachungsstreitkräfte sind angewiesen worden, festzustellen, ob und in welchem Umfange die Deutschen hier Brennmaterialeindepots, für ihre großen Tauchboote errichten könnten.

Zwölf Handelsunterseeboote.

Genf 10. Juli.

Der Kommandant der „Deutschland“ soll, wie „New York Herald“ meldet, erklärt haben, daß etwa 12 Handelsunterseeboote in einigen Wochen fertiggestellt sein werden, die deutsche Tätigkeit beschränke sich aber nicht hierauf.

Wichtige Beratungen beim Zaren.

Köln, 19. Juli.

Der Moskauer „Ruskoje Slovo“ berichtet, daß politische Kreise Rußlands der Reise des russischen Ministerpräsidenten Stürmer und aller in Petersburg anwesenden Minister ins Kaiserliche Hauptquartier die größte politische Bedeutung zuschreiben. Eine große Zahl von Fragen höchster Bedeutung stünde zur Verhandlung, von deren Entscheidung durch die Minister die Aussichten des Friedens in wesentlichem Maße abhängen. Jedenfalls stehe fest, daß die Möglichkeit eines Friedensschlusses in den Beratungen großen Raum einnehme. Die Beratungen des Ministerrates, die jetzt unter Vorsitz des Zaren an der Front abgehalten werden, werden für die wichtigsten angesehen, die seit Kriegsbeginn abgehalten wurden. Der militärischen sowie der finanziellen schwierigen Lage sei mehr als die Hälfte der Beratungen eingeräumt worden.

Des Amtsrats Schwiegerlohn.

Humoreske von Rebeatis.

Nachdruck verboten.

Der Amtsrat Gädinger war ein prächtiger, alter Herr und die Gutmütigkeit und Gefälligkeit selber, nur eine schwache Seite hatte er, er dachte das Künstlervolk nicht leiden. „Künstler sind alle leichtfertig, es sind lose Zeisige und windige Gesellen“, das war sein stehendes Wort. Diese geringe Meinung, die er von den Künstlern hatte, war ihm übrigens nicht gar sehr zu verargen, da seine einzige Schwester eine unglückliche Gattin eines Musikers gewesen, der als in der Tat das scharfe Urteil des Herrn Amtsrats zutraf. Darum stand es auch bei ihm bombenfest, daß sein einziges Kind, seine Tochter Berta, nie einen Künstler heiraten dürfe. Und Berta war zu einer lieblichen, frischen Jungfrau erblickt, ohne daß bisher irgend einer aus der Künstlerfamilie ihr genähert wäre, was freilich ein Wunder war, denn wie hätte sich ein Künstler in die Weltverlorenheit ihres väterlichen Hauses verirren sollen?

Dennoch hielt der Amtsrat seine Augen offen als der Hausarzt von ihm verlangte, daß Frau und Tochter sobald wie möglich in Berge schide, da schärfte er seiner Gattin das dringendste ein, ja acht zu haben, mit dem sie auf der Reise in Berührung kämen, keinem Künstler irgendwelche Annäherung zu gestatten, ihr nachdrücklich wiederholend, sie solle nichts taugen. „Wir können un-

sere Tochter nicht für uns behalten, ich weiß es wohl“, so schloß er seine bringliche Ermahnung, „eines Tages wird ein Freier sich einstellen. Denn Berta ist nicht nur ein Prachtmädel, sondern auch unser einziges Kind, also auch wohlhabend. Daher verlange ich auch nicht, daß du sie vom Verkehr mit der Welt überhaupt fernhältst, im Gegenteil, wenn Berta einen braven Beamten, einen Offizier oder sonst einem tüchtigen Mann in gesicherter Lebensstellung begegnen und ihn lieb gewinnen sollte, so wärs mir schon recht; denn in unserer Nachbarschaft gibts keinen passenden Bewerber um ihre Hand, und um unsere Tochter in die Gesellschaft einzuführen, vielleicht gar einen langen Winter über in der Großstadt zu leben das brächte ich nicht fertig, und ich glaube, liebe Alte, du auch nicht?“

Und des Amtsrats bessere Hälfte ließ es sich gesagt sein, wie denn Frau Gädinger überhaupt nie einen anderen Willen gehabt hatte als den ihres Mannes.

Doch von der Reise war sie nicht sehr erbaut. Zum erstenmal ohne ihren Mann sich zurechtfinden und ebenfalls zum erstenmal fünf bis sechs Wochen ihrer Wirtschaft fernbleiben zu sollen, das kam ihr schrecklich vor, und die jetzt von ihrem Mann erweckte Vorstellung, daß sie auf dieser Reise möglicherweise ihren zukünftigen Schwiegerlohn begegnen könnte, nahm ihr vollends die Lust daran. Doch sie mußte sich dem Willen ihres Mannes fügen und mit Berta reisen.

Und nun war der Abschied glücklich überstanden, nun trug das Dampfros Mutter und Tochter den Bergen zu. Hatte Frau Gädinger anfangs noch mit ihrem Heimweh zu kämpfen, so war ihre Berta alsobald ganz hingenommen von den Reizeindrücken. Kein Wunder, das junge Mädchen hatte ja bisher so gut wie nichts von der schönen Gotteswelt gesehen, und der romantisch in den Bergen gelegene Aufstufort, den sie jetzt aufsuchten, kam ihr wie ein Paradies vor, und sie schrieb sehr zufriedene Briefe nach Hause an Papa.

Zwar war es wegen der frühen Jahreszeit man stand erst am Anfang des Juni, noch ziemlich leer in den Hotels, allein vorläufig hatten unsere beiden Damen an der Natur selbst die genugsamste Unterhaltung.

In der zweiten Woche ihres Aufenthalts fand sich denn auch schon etwas Verkehr, aber zu Mamas Beruhigung keiner, der nach einem Freiersmann ausgesehen hätte — und vor allen Dingen auch keiner den man hätte in Betracht haben können, ein Künstler zu sein, was noch ein übriges zu dem Wohlbehagen der Frau Amtsrat hinzufügte, und auch dem i Tochterchen keinen Kummer verursachte; viereil ihr noch gar kein Gedanke ans Freien gekommen. Fröhlichen, unbekümmerten Sinnes hatte Berta bislang ihre Jugend genossen, kein junger Mann hatte ihr Interesse erweckt und wenn der gestrenge Herr Papa ihr auch ebenfalls wiederholt und eindringlich eingeschärft hatte, daß sie nie einen Künstler heiraten dürfe, so hatte ihr

Französische Fliegerangriffe auf Schwarzwaldorte.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Juli.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juli hat ein erneuter französischer Fliegerangriff auf eine offene deutsche Stadt stattgefunden. Das Ziel war die kleine Schwarzwaldortschaft Randern, in der eine Frau mit ihren vier Kindern getötet wurde. Nach heutigen ergänzenden Nachrichten sind auch die Schwarzwaldortschaften Holzen und Mappach angegriffen worden. In diesen Ortschaften entstand aber nur unbedeutender Sachschaden. Die 3 Dörfer liegen, wie alle jenseits des Rheins von unseren Gegnern gewählten Ziele, außerhalb des Operationsgebietes und sind ohne jede militärische Bedeutung.

Deutsche Luftangriffe sind bisher nur gegen Festungen oder gegen Anlagen in Ortschaften gerichtet worden, die innerhalb des Operationsgebietes als Bahnknotenpunkte, Truppenlager oder Verladestationen in unmittelbarem Zusammenhang mit den Operationen stehen. Alle im französischen Punktpruch vom 28. Juni, nachmittags genannten Ortschaften, Bethune, Amiens, Hazeboud, Bar-le-Duc, Sperray, Fismas, St. Die, Geradmer, Lunéville, Baccarat und Raon l'Etape entsprechen diesen Voraussetzungen.

Der erneute französische Angriff gegen die militärisch bedeutungslose kleine Schwarzwaldortschaft zeigt, wie die Angriffe auf Freiburg und Karlsruhe, die Absicht, Luftangriffe nicht gegen militärische Anlage oder Truppen, sondern gegen die friedliche wehrlose Bevölkerung des Hinterlandes zu richten.

Die Versuche der französischen Heeresleitung, diese Angriffe als Vergeltungsmaßregel zu rechtfertigen, sind nicht stichhaltig. Vielmehr werden wir gezwungen, unsere bisher zu Bombenangriffen noch nicht eingesetzten starken Kampfgeschwader für diesen Zweck zu verwenden. Eine große Zahl friedlicher französischer Städte außerhalb des Operationsgebietes liegt erreichbar für unsere Luftgeschwader vor unseren Linien.

Zur Erflöhung des Friedens.

Köln, 20. Juli.

Der Kirchenanzeiger für die Erzdiözese Köln veröffentlicht einen Hirtenbrief des Kölner Erzbischofs der mit Bezug auf die am 30. Juli stattfindende feierliche Generalkommunion der Kinder zur Erflöhung des Friedens sagt: Wiederholt hat der Papst die Völker und Fürsten, die jetzt miteinander Krieg führen, gebeten und gemahnt, Frieden zu machen, bisher ohne Erfolg. Der deutsche Kaiser hat ehrlich seine Hand zu einem gerechten Frieden ausgestreckt, aber die Gegner weisen sie noch immer zurück. Der Papst wünscht nunmehr, daß am kommenden letzten Sonntag im Juli alle katholischen Kinder in allen Ländern Europas einen höchst feierlichen Kommuniontag halten und dabei andächtig und innig um Herbeiführung des Friedens beten sollen.

das durchaus keine Sorge gemacht. Dachte sie doch überhaupt nicht ans Heiraten.

Heute war wieder einmal ein sonniger Tag. Hell strahlte die Sonne am tiefblauen Himmel, düstlich und würzig wehte es von den Bergen her. Solch ein Tag mußte natürlich zu einer größeren Wanderung benutzt werden und bald war auch eine kleine Gesellschaft dafür gewonnen. Freilich, richtige Bergsteiger, wie sie für Berta gepaßt hätten, waren es nicht. Für die gelenkige junge Dame, die es im Klettern der Gesteine gleichgültig, war der Aufstieg bis zur Spitze ein Kinderspiel. Aber nicht für die Mama, die lieber unten blieb; sie nickte ihrer Tochter vergnügt zu, als diese ihr zurief, daß sie in einer halben Stunde wieder unten sein würde, sie solle nur ganz ruhig unten bleiben und ihre Rückkehr abwarten, denn von Gefahr könne ja gar keine Rede sein.

Bald hatte Berta ihr Ziel erreicht, und reich belohnt fühlte sie sich für die kurze Anstrengung, denn der Blick von hier ins Tal hinab war entzückend. Bei der überaus durchsichtigen reinen Luft hob sich jeder Gegenstand überdies in seltener Klarheit und Deutlichkeit ab. Plötzlich blieben Bertas Blicke wie gebannt auf dem kleinen Plateau unmittelbar zu ihren Füßen ruhen. Wenige Meter tiefer als die Klippe, worauf sie stand, sprang die breite Felsplatte tischartig hervor, und deutlich gewahrte Berta, daß ein Mann sich auf derselben befand. Er saß auf einem Feldstuhl, und vor ihm stand eine kleine Staffelei und auf derselben ein angefangenes Bild. Kein Zweifel, es war ein Maler.

Lokales.

* **Hadamar, 21. Juli.** Gestern Nachmittag fand eine Sitzung der Herren des Magistrats u. der Stadtverordneten unter dem Vorsitz des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers Preußner im Rathaus saale dahier statt.

Tagesordnung:

1. Nagelung des „Eisernen Stodes“. Bewilligung eines Stiftungsnagels.
2. Besuch des Frz. Jos. Helgenstein um Bewilligung einer Teurungszulage.
3. Besuch des Polizeibeamten Meudt um Anstellung.
4. Bewilligung eines Beitrags zur Elze-Stiftung zur Unterstützung von Gemeindefortschrittsbeamten.
5. Wahl von 4 Mitgliedern der Eink.-Steuer-Voreinschätzungskommission bezw. deren Stellvertreter.

Zu 1. Die schon in einer früheren Versammlung besprochene Nagelung des „Stod in Eisen“ zu Limburg wurde genehmigt und mit der Nagelung Herr Bürgermeister Dr. Decher und Herr Stadtverordneten-Vorsteher Preußner beauftragt.

Zu 2. Die Gehaltserhöhung wurde abgelehnt. Dem Antragsteller anheimgegeben, wegen einer Teurungszulage nach dem 1. Oktober d. Js. einzukommen.

Zu 3. Die Versammlung beschloß mit einem Gehalt v. 1100 Mark den Polizeinachtwächter Meudt anzustellen, wenn die vorgesetzte Behörde die Anstellung unter der seitherigen Arbeitsleistung, die vertraglich niedergelegt werden soll, genehmigt.

Zu 4. Wurde, da kein bedeutender Waldbestand vorhanden, abgesehen.

Zu 5. Es wurden gewählt die Herren Fohr, Jörges, J. J. Ohlenschläger und Stahl, zu deren Stellvertreter W. Wegland, Mez, Köll, Müller.

Außer der Tagesordnung:

Eine Liste zur Zeichnung eines Geldebetrages für den Deutschen Kriegshilfs-Bund wurde seitens des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers Preußner der Versammlung vorgelegt.

Auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Mez wurde die Anlegung eines Fußsteiges an dem Eisenbahnübergang der Niederhadamaterstraße genehmigt.

Herr Stadtverordneten-Vorsteher Preußner ersuchte den Herrn Bürgermeister um Auskunft, auf Grund welcher Bundesratsverordnung, das Fett von Rindvieh und Schafen nach Köln ausgeführt würde und nicht der einheimischen Bevölkerung zugute käme.

Herr Bürgermeister Dr. Decher gab die Bundesratsverordnung über die Verwertung der Felle und Fette der Versammlung bekannt, wonach die Metzger gehalten sind, alles Fett und Fettsäure eines Kindes oder Schafes unter Androhung der gesetzlichen Strafe bei Nichtbefolgung an eine Kölner Firma abzugeben. Die Versammlung beschloß hingegen bei dem Lebensmittelamt vorstellig zu werden.

Jetzt griff er auch schon wieder nach Pinsel und Palette, die er einen Augenblick hatte ruhen lassen.

Neugierig beobachtete ihn Berta, bis sie plötzlich erschreckt zusammenfuhr. Der Mann da unten war ja ein Maler, gehörte also zu der bei ihrem Vater so arg verpönten Künstlerfamilie, vor der sie sich zu hüten hatte. Aber schon im nächsten Augenblick lachte sie über ihre Furcht, und wie es bei einer echten Enkeltochter nicht anders sein konnte, wurde ihre Neugierde immer stärker. Sie mußte den Maler noch deutlicher sehen, und vor allem sein Werk.

Auch brauchte sie nicht zu fürchten, von ihm gesehen zu werden, denn erstens war er allzu sehr in seine Arbeit vertieft und zweitens hätte er sich ganz herumgedreht und nach oben schauen müssen um die Späherin zu entdecken, und wie hätte er dazu kommen sollen?

Just am äußersten Rande der Klippe stand eine verkrüppelte Zwergföhre. Leise duckte sich Berta und mit einem Arm sich um das Gefäß schlingend, bückte sie sich tiefer und immer tiefer über den Klippenrand vor, um besser sehen zu können. Und nun sah sie ganz deutlich das schöne Bild, das nahezu vollendet schien; das wunderbar geformte Felsgestein ihr gegenüber, in günstiger Beleuchtung samt dem Kapellchen und dem Kreuz davor — ein friedliches Idyll, der Natur abgelascht — prächtig! Sollte denn wirklich derjenige, der so Schönes auf die Leinwand zaubern konnte, ein böser Mensch sein, den man fliehen mußte wie die Pest? Unwillkürlich wanderten Bertas Augen von dem be-

Der Ein- und Verkauf von Lebensmitteln, der durch die Stadt erfolgt, wurde noch besprochen und eine Ein- und Verkaufskommission gebildet, die aus den Herren Bürgermeister Dr. Decher, Stadtverordneten-Vorsteher Preußner, Beigeordneter Gotthardt und Fohr besteht. Die Kommission regelt den Ein- und Verkauf, sowie die Verkaufspreise.

* **Hadamar, 21. Juli.** Heute begannen am hiesigen Königl. Gymnasium die Sommerferien.

* **Hadamar, 22. Juli.** Wie uns mitgeteilt wird, wurde der Oberverwaltungs-Schreibergast Karl Maier, Sohn des Stadtverordneten Herr Carl Maier für bewiesene Tapferkeit in der Seeschlacht vor dem Skagerrak, zum Unteroffizier befördert.

* **Hadamar, 20. Juli.** Am 18. Juli entschlief zu Coblenz der in den Ruhestand getretene Lehrer am Gymnasium a. D. Herr Christian Krenz, welcher vor wenigen Jahren am hiesigen Königl. Gymnasium wirkte und hier noch in gutem Andenken steht. Er ruhe in Frieden!

* **Hadamar, 21. Juli.** (Das Kriegsporto). Der nächste Monat wird von den Briefschreibern nicht gerade mit Vergnügen erwartet, während ihm die Briefmarkensammler mit einer gewissen Spannung entgegensehen. Er wird uns nämlich die neuen Briefmarken und Postkarten bringen, die uns teurer zu stehen kommen werden, als früher. Kriegsporto! Die neuen Freimarken unterscheiden sich von den bisherigen dadurch, daß der Kopf der Germania frei in nicht gestricheltem Hintergrund steht. Die neuen Heftchen zu 2½ Pfg. erhalten einen grauen Umschlag. Später werden auch Freimarkenheftchen mit Marken zu 7½ Pfg. und 15 Pfg. hergestellt. Sodann sollen auch Kartenbriefe zu 15 Pfg. ausgegeben werden. Bis dahin werden die alten mit einer 5 Pfg.-Marke besetzt von der Post verkauft. Dem Kriegsporto unterliegen Sendungen, die in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August um 12 Uhr, 1 Min. und später eingeliefert werden. So haben der Großbrief, an den wir uns so angenehm gewöhnt hatten, sein Ende erreicht. Das Briefschreiben ist teurer geworden, wie alles in der gegenwärtigen Zeit. Der Deutsche nimmt auch das mit, was derselben hingebenden Ruhe hin, wie all die anderen, die den Kriegsoffer, und betrachtet sie als ein Scherlein auf dem Altar des Vaterlandes. Uebrigens sind uns unsere Gegner in der Erhöhung der Portokosten längst mit gutem Beispiel vorangegangen. Einzelne haben die Portokosten sogar so erhöht, daß unsere Erhöhung dagegen nur als recht unerheblich bezeichnet werden kann.

* **Limburg, 19. Juli.** Nach einem Vortrag des Kammeryndikus Schroeder von Wiesbaden wurde hier eine Lieferungs-genossenschaft für das Schneidergewerbe errichtet.

* **Von der Dornburg, 21. Juli.** Im Laufe der nächsten Woche wird in hiesiger Gegend mit dem Kornschnitt begonnen.

wunderten Werke zu seinem Bildner, und zu bedenken war es ihr nicht, daß ihr derselbe durchaus nicht schreckhaft dafür aber die väterliche Warnung recht unbegreiflich vorkam.

Berta lächelte vergnügt in sich hinein — ne vor dem fürchtete sie sich gar nicht mehr, wie tief bückte sie sich über den Klippenrand.

Plötzlich verlor sie das Gleichgewicht und rutschte ab, nur daß ihr einer Arm noch an einem Baumstamm umklammert hielt und auch der andere krampfhaft nach seinem Gezweig griff. Schrei entfuhr dabei ihren Lippen — und sah auch schon der junge Maler die seltsame Frucht, die der verkrüppelte Föhrenbaum trug und die offenbar viel zu schwer für ihn war. Noch eine kurze Spanne Zeit, und die unglückliche Berta hätte ihn aus seinem fargen Reich entwurzelt. Bedenklich neigte er sich nach unten, damit aber auch die Last, die er trug, rettenden Armen entgegenbringend.

Jetzt konnte der Maler, der in tausend Jahren den Schwebenden zurufen: „Lassen Sie getrost Ihren Halt fahren“, und da hatten auch zwei starke Arme sie erfasst und auf festen Boden gestellt.

Berta wollte zuerst in Tränen ausbrechen, dann aber siegte das Komische der ganzen Sache, und sie fing statt dessen zu lachen an. Freilich, flugs hindendrein kamen doch Tränen, und das erste Wort, das der Erschrockene die Lippen ging, war ein herzliches „Gott dank“, dem ein ebenso herzliches „Danke“ folgte, für ihren Retter folgte, der sie auf ein Gemelchen gesetzt und besorgt und erstaunt

der
chen
lber,
cher,
ord-
Rom-
e die
am-
rien
itge-
ber-
eten
n der
fizier
ent-
etene
t ian
hieft-
ch in
l!
orto),
ibern
hrend
wissen
mlich
ngen,
s frä-
unter-
h der
eltem
a 24
später
en zu
n fol-
n wer-
er be-
herlich,
bei der
Aufbringung
der Schweine
für
Dem
Bedarf des
Heeres, der
Marine und
der Zi-
n der
bevölkerung
im Wege der
Umlage auf
solche
2 Uhr
Schweine,
die sich die
Biehhalter
für ihren
eigenen
Bedarf mästen,
nicht zurück-
zureisen. Zur
Beseitigung
von Zweifeln
bestimmen wir,
daß im
Brieftage der
Enteignung der
unter Berücksichtigung
n der gegenwärtigen
Versorgungsverhältnissen zur
s miltaltung der
Haushaltsangehörigen
notwendige
ie anstand an
Schweinen
jedem Biehhalter
zu be-
schreiben ist. Bei
Bemessung der
hiernach dem
ein-
rigen Biehhalter
zu belassenen
Schweine wird
Borworn aus-
zugehen sein,
daß dem Selbst-
versorger
jeden Wirtschafts-
angehörigen eine
Fleischmenge
erhöht zu 500
Gramm die
Woche wird
zugestanden
n munden
müssen.

Wiesbaden, 20. Juli. Aus dem Regie-

bezirk Wiesbaden sind bis um 1. Juli d.
150 Lehrer gefallen.
Aus dem Odenwald.
Die alten heftischen Oelmühlen im Oden-
wald und an der Bergstraße kommen wieder
in Geltung. Von der diesjährigen Rapsernte
sind schon ziemlich viel geschlagen. Die Bestel-
lungen auf Saatraps für den Herbst laufen bei
den betreffenden Bezugsgebern zahlreich ein. Da
auch ziemlich Nüsse gibt, wird im Spätjahr
viel Del aus dieser Frucht gewonnen.

Gegen die Obstaukäufer.

Gegen die Obstaukäufer hat man in Hessen
ein einfaches, aber wirksames Mittel angewandt.
Obsterzeuger dürfen das von ihnen geerntete
Obst künftig an gewerbsmäßige Aufkäufer
auf den Märkten verkaufen und letztere
dürfen Obst nur auf den Märkten kaufen. Per-
sonen, die bei Obsterzeugern oder Händlern
im Großen kaufen, müssen sich jederzeit
ausweisen können, daß sie Einwohner des Groß-
herzogtums Hessen sind. Damit bleiben die
Einfuhrbeschränkungen zwar bestehen, aber die
der Höchstpreise immer noch übliche Massen-
kauferei ab Baum oder Strauch und damit
die Vorenthaltung des Obstes von den
Märkten hört auf.

Zur Förderung der Schweinezucht.

Die preussischen Minister des Innern für Han-
del und Gewerbe, sowie für Landwirtschaft haben
am 1. d. M. bezüglich des Freibleibens der Schweine in kleinen
Läusen folgendes bekanntgegeben:
Die Förderung der Aufzucht von Ferkeln, be-
sonders bei den kleinen Leuten auf dem Lande,
in erster Linie die Schweine zur Deckung ih-
ren eigenen Bedarfs heranmästen, macht es er-
forderlich, bei der Aufbringung der Schweine für
den Bedarf des Heeres, der Marine und der Zi-
n der bevölkerung im Wege der Umlage auf solche
2 Uhr Schweine, die sich die Biehhalter für ihren
eigenen Bedarf mästen, nicht zurückzureisen. Zur
Beseitigung von Zweifeln bestimmen wir, daß im
Brieftage der Enteignung der unter Berücksichtigung
n der gegenwärtigen Versorgungsverhältnissen zur
s miltaltung der Haushaltsangehörigen notwendige
ie anstand an Schweinen jedem Biehhalter zu be-
schreiben ist. Bei Bemessung der hiernach dem ein-
rigen Biehhalter zu belassenen Schweine wird
Borworn auszugehen sein, daß dem Selbstversorger
jeden Wirtschaftsangehörigen eine Fleischmenge
erhöht zu 500 Gramm die Woche wird zugestanden
n munden müssen.

Die kommende Ernte

und die Lebensmittelversorgung.

Aus dem Kriegsernährungsamt wird geschrie-
ben: Die zahlreichen Zeitungsnotizen über die
erwartende gute Ernte lassen in der Bevöl-
kerung vielfach übertriebene Hoffnungen und
Entwartungen, andererseits aber auch gewisse Be-
dauern entstehen. Zunächst sei festgestellt:

Die, denn war sie auch nicht just vom Him-
mel zu ihm herabgefallen, so war sie doch auf
seiner selbstsamen und überraschenden Weise hierherge-
kommen, daß er wohl im ersten Augenblick et-
was verwirrt darüber werden mochte.

Bald aber waren die jungen Leute über das
unwürdige Abenteuer im reinen, auch vorge-
schritten hatten sie sich einander; er wußte bereits,
daß das liebliche Mädchen Berta Gädinger hieß
und seine Mutter beim Almwirt auf sie warte-
te. Berta hatte in Erfahrung gebracht, daß
der Retter ein richtiger Künstler, ein Landschafts-
maler namens Hans Holten sei, der sich so-
fort erbötig zeigte, sie auf sicherem Wege zu
ihrer Mutter zu begleiten.

Nachdem er seine Malersachen zusammenge-
packt und zum Abholen für den Jgnaz, dem
sein Vetter, bereit gelegt hatte, began-
nen sie denn auch beide den ziemlich steilen Ab-
stieg. Bald hatte Hans Holten kaum noch nö-
tig, die jugendliche kräftige Gestalt seiner Ge-
fährtin zu stützen. Berta freute sich, daß ihre
Fahrt alle heil, daß ihr Abenteuer so glück-
lich verlief, denn das Leben dachte ihr jetzt
süßlicher als je, vielleicht weil ihr Begleiter
so empfand und er und sie kein Ende fin-
den konnten, die herrliche Gebirgswelt zu be-
stauen, die würzige Luft, den blauen Himmel
mit der hellen Sonne und der Vögel Jubelgesang,
so war es denn kein Wunder, daß unser
Paar klein wieder ganz frisch und rosig aus-
sah, als beim Almwirtshaus und dem Mutterchen
langte und nur noch seine etwas in Unord-

Wir haben eine Ernte zu erwarten, die im Ver-
gleich zur letzten wirklich als gut bezeichnet
werden kann, aber wie gesagt, wir haben sie
zu erwarten: bis zu ihrer endgültigen Vergung
vergehen noch Wochen, und es muß immerhin
mit der Möglichkeit, wenn auch nicht Wahr-
scheinlichkeit, gerechnet werden, daß eventuell
bei der Vergung noch Schwierigkeiten auftreten
können. Wenn also schon jetzt das noch aus-
stehende endgültige Ergebnis der zu erwartenden
Ernte zur Begründung bestimmter Forderungen
benutzt wird, so erkennt man wohl ohne wei-
teres, daß diese Forderungen reichlich verfrüht
erhoben werden.

Andererseits ist aber auch die Befürchtung
laut geworden, daß die guten Ernteausichten
dazu verleiten könnten, nunmehr die nötige
Vorsicht außer acht zu lassen und mehr aus dem
Vollen zu wirtschaften. Diese Befürchtungen
sind natürlich völlig grundlos. Die verant-
wortlichen Kriegsamter sind sich der ihnen ge-
stellten Aufgaben voll bewußt und haben mit
Gründlichkeit und Genauigkeit einen Wirtschafts-
plan festgelegt, der die Ernährung des deutschen
Volkes unter allen Umständen sichert. Wir dür-
fen selbst nach der Einbringung einer wirklich
guten Ernte über diese noch nicht aus dem Vol-
len verfügen, denn wir können im Kriege nicht
mit den Faktoren rechnen, mit denen wir in
Frieden rechnen würden.

Gewiß ist der Wunsch der Bevölkerung nach
einer Aufbesserung der Brottration bezw. der
Landwirte nach verstärkter Futterzuweisung voll
berechtigt und verständlich, aber wir können das
Fell nicht verteilen, bevor wir den Bären erlegt
haben. Haben wir erst die gute Ernte sicher
unter Dach, dann werden die vernünftigen
Wünsche befriedigt werden, bis dahin müssen
wir uns aber in Geduld fassen, denn Enttäu-
schungen sind schwerer zu ertragen, als etwaige
angenehme Ueberraschungen, die uns ja hoffent-
lich bevorstehen.

Eingefandt.

Unter „Eingefandt“ finden Artikel Aufnahme die sach-
lich gehalten und von allgemeinem Interesse sind.

Schon seit langen Jahren hegte so mancher
Hadamarer Einwohner, wie auch diejenigen Ha-
damarer, welche auswärts wohnen und öfters
Gelegenheit haben ihn als liebe Heimat aufzu-
suchen den innigsten Wunsch, unserem schönen
Herzenberg möge doch einmal ein anderes Bild
gegeben werden und es möge dieses schöne Fleck-
chen Erde ein Anziehungspunkt für die Bewoh-
ner der weitesten Umgegend gemacht werden. Je-
doch mußte es bisher bei dem frommen Wunsche
bleiben.

Nun endlich ist dies gelungen und zur all-
gemeinen Freude der Ansang mit der Instand-
setzung gemacht worden. Der große Platz vor
der Kapelle, sowie die Hauptwege sind bereits
mit schönem Kies aufgetragen, das Gärtchen um
die Kapelle hat ein anderes Ansehen bekommen
und wie verlautet, sollen die Arbeiten demnächst

nung geratene Toilette Zeugnis von dem erlit-
tenen Unfall ablegte.

Freilich, Bertas Schilderung war dafür um
so ergreifender, so daß der Frau Amtsrat noch
nachträglich ein Schauer des Entsetzens über
den Rücken lief, wenn sie sich die Gefahr aus-
malte, in der ihr Liebling geschwebt hatte. Daß
der lebenswürdige Retter ihres Kindes zu der
berühmten Künstlerin gehörte, kam ihr erst
dann zum Bewußtsein, als Berta kein Ende
fand, das wunderschöne Bild zu rühmen, wel-
ches der junge Maler auf seine Leinwand ge-
zaubert.

Allein, nun war es doch eigentlich zu spät,
und Hans Holten war ein so lebenswürdiger,
junger Mann und dabei so einfach und natür-
lich, daß er sich das Herz der Mutter erobert
hatte, ehe dieselbe nur gewahr wurde, daß er
bereits dasjenige ihrer Tochter besaß. Hans
Holten war nicht nur ein tüchtiger Bergsteiger,
er kannte auch den Gebirgswald in allen sei-
nen schönsten Punkten und da Berta unter sei-
ner Leitung auch zu skizzieren begann — die
Zeichnungen waren stets ihre liebsten in der
Schule gewesen — und der Künstler in ihr ein
starkes Talent entdeckte, so war damit ein neuer
Grund für Besuche gegeben. Bald fand das
Herz auch Worte, und nun half es der über-
raschten und erschrockenen Mutter nichts, sie muß-
te dem jungen Mädchen ihre Zustimmung geben.

„Aber was wird Vater sagen?“ Mit einem
tiefen Seufzer kam diese bange Frage von Frau
Amtsrats Lippen. Allein, die Liebenden ließen
sich dadurch in ihrem Glück nicht stören.

fortgesetzt werden. Die hiesigen Landwirte, so-
wie Herr Domänenpächter Fischer zu Hof-Urlfel-
tal hatten sich in entgegenkommender Weise be-
reit erklärt den benötigten Kies unentgeltlich nach
der Verwendungsstelle zu bringen und dadurch be-
weisen, daß auch sie gerne bereit sind, an der
Verschönerung des Gnadenortes mitzuwirken.
Ihnen sei für diesen Liebesdienst hierdurch öffent-
lich Dank gesagt.

Aber noch sehr viel ist bis zur Vollendung
des Werkes zu tun und soll etwas gründliches
geschaffen werden, so müssen auch nicht unerheb-
liche Geldmittel zur Verfügung stehen. Wenn
daher in nächster Zeit um Beisteuer zu den ent-
stehenden Kosten aufgefordert werden wird, so
mögen doch die Gaben in reichstem Maße fließen
und ein jeder Hadamarer dadurch beweisen mit
welcher Liebe und Verehrung er am Herzenberge
hängt. Gottes und der lieben Gottesmutter
reichster Segen mögen jede Gabe reichlich belohnen.
Einer für Viele.

Die „Lumpensammlung.“

Das „Bayr. Bauernblatt“ veröffentlicht fol-
gendes Gedicht aus dem Schützengraben, das wir
unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, denn
es gibt die wahre Volksstimmung den erbärmli-
chen Lebensmittelmachern und ähnlichem lichtscheu-
en Gesindel gegenüber trefflich wieder.

Alle woll'n den Lumpen wandern
In des Vaterlandes Schrein,
Vater Staat, nimm auch die andern
Lumpen, die von Fleisch und Wein:

Lumpen, welche Bucher treiben
Lumpen, die voll Reid und Gift,
Die bekannten Briefe schreiben
Ohne Namensunterschrift.

Nimm die Lumpen, die sich drücken,
Wenn das Vaterland sie braucht,
Und die sich den Lorbeer pflücken,
Wo man heimlich schlemmt und schlaucht.

Lumpen, die das Gold behalten,
Nur aufs eigene Wohl bedacht,
Lumpen, die Talent entfalten,
Preis zu treiben, daß es kracht.

Nimm die Liebesgabendiebe,
Und das feinste Sortiment,
Lumpen, deren Herz in Liebe
Zu der Kriegerfrau entbrennt.

Diese Lumpen und Verwandte,
Teils im Kittel, teils im Frack,
Vater Staat, die ganze Bande
Schmeiß in deinen Lumpensack.

Und den Sack, den magst du weihen,
Vater Staat, dem weiten Meer,
Wenn sich dann die Fische speien,
Weiß man sicherlich woher.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druckerei von J. W. Förster.

„O Mutterchen, bin ich nicht Vaters Herzens-
kind? Kannst du wirklich glauben, daß er mich
unglücklich machen wollte? Und ist mein Hans
nicht der beste aller Menschen? Wird Papa
über seine herrlichen Landschaften nicht ebenso
entzückt sein wie wir selber?“

Und siegesgewiß fügte das glückliche Braut-
paar zu dem Bericht der Mutter an den Vater
den eigenen hinzu, von der Größe ihrer Liebe
und ihrer festen Zuversicht, daß der Vater ih-
ren Bund segnen werde. Nein, es konnte wahr-
haftig nicht anders sein. Es mußte sich alle
Welt mit ihnen, ihrer Liebe und ihres Glückes
freuen.
Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 23. Juli 1916.

Frühmesse 1/7 Uhr, Hospitalkirche 1/7 Uhr,
Nonnenkirche 1/8 Uhr, Gymnasialgottesdienst
fällt aus. Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

5. Sonntag nach Trinitatis. 23. 7. 1916.

1/10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

1/2 Uhr Christenlehre in Hadamar.

Die Kirchensammlung ist für den „Evangelis-
chen Verband zur Pflege der weiblichen Jugend
Deutschlands“ bestimmt.

Mittwoch, 26. Juli abds. 8 Uhr Kriegsanacht.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos fachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsfunden statt?

Im Rathaus zu Hadamar. Mittwochs von 2—4 Uhr nachm.

Der Bürgermeister, Dr. Decher.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des 18. Armeekorps entgegen die „Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd,

Heberichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).

Postkontokonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappengebieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff eingestellt.

Wäsche wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.

Genußmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kakao, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven, Würste usw.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vorsitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung, auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps.

Robert de Neuville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Am 18. 7. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schaffsur und des Wollgefäßes bei den deutschen Gerbereien“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

|| Bringt euer Gold zur Reichsbank! ||

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in hiesiger Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Abreise der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,

Tag und Ort der Geburt derselben,

letzte vollständige Feldadresse,

Erkennungsnummer,

Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,

die letzte Nachricht kam von

Adresse der Angehörigen,

im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.



Aufruf Sammelt ausländisches Geld!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung

der verwundeten und erkrankten Krieger

bedarf das rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung.

Jeder, der von einer Auslandsreise Geld mitgebracht hat oder in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert.

Wer unlauffähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) im Betrage von wenigstens 25 Mark einsendet, erhält als

Ehrenpreis

eine von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaul entworfene Gedenkmedaille, die aus Eisen unter Verwendung von Geschloßmünzen hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stammtische u. jeder Einzelne werden herzlich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen.

Edelmetalle

werden auch in ungemünzter Form dankend entgegengenommen. Central-Komitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz

Der Vorsitzende
von Pful.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der

Sammelstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung V, Sammel- und Werbewesen 2, Berlin, W 35, Schöneberger Ufer 2.

Bei Gewährung des Ehrenpreises werden unlauffähige Münzen zum durchschnittlichen Friedenskurs, ungemünztes Edelmetall und nicht unlauffähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeigers
Joh. Wilh. Hörter

Peruyd-Fußbad-Pulver



Ein neues, bisher nicht bekanntes Präparat zur Pflege und Gesunderhaltung der Füße. Seine Anwendung beseitigt und verhindert Schmerzen, Wundlaufen, Brennen, Frost, Schweißgeruch und übermäßige Schweißbildung der Füße. Peruyd-Fußbad-Pulver ist in den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften zu 25 Pfg. pro Paket = 2 Fußbäder erhältlich.



Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.